Warum März der gefährlichste Monat ist.

März ist der gefährlichste Monat des Jahres, weil die Veränderung in der Saison mehr ist als viele Systeme aushalten können. Es ist nur zu oft wahr, daß die Kranken „nur bis zum Frühjahr aushalten". Wenn aber das System gestärkt ist, wenn die Unreinlichkeiten aus dem Blut getrieben und die Nervengewebe mit gesunder und Stärke versehender, nährender Medizin gefüttert sind, so liegt keine Gefahr in der Veränderung der Saisons. Vater John's Medizin ist unschätzbar als Stärkungsmittel im Frühjahr. Es stärkt das System und treibt die giftigen Abfallstoffe aus — baut den Körper auf. Es ist diese Kraft, welche sie so erfolgreich gemacht hat in der Behandlung von Erkältungen und allen Hals- und Lungenleiden. Keine schmächtenden Stimulanzmittel, Morphium oder andere schädliche Droguen.

Lokal-Bericht

Personal-Notizen.

Herr Frank Monk, ein angesehener Bürger unserer Stadt, ist am Dienstag Abend in seiner Wohnung, 923 Dayton Straße, nach kurzem Kranksein im Alter von 70 Jahren gestorben. Er war beinahe 35 Jahre lang Generalmanager der American Oak Leather Co., in deren Dienste er 1870 in Louisville getreten war. Die Leiche wird nach Louisville gebracht und am Samstag Morgen auf dem Cave Hill Friedhof daselbst zur letzten Ruhe geleitet. Der Dahingeschiedene hinterläßt die Wittwe, zwei Töchter und einen Sohn, der unter ihm Hilfssuperintendent war.

Herr Joseph Kenning, ein geachteter und angesehener Bürger, ist am Dienstag im Alter von 71 Jahren aus diesem Leben geschieden, innig betrauert von seinen Angehörigen und zahlreichen Freunden, die er sich während seines langen Lebens zu erwerben gewußt hatte. Die Beerdigung findet am Montag Morgen vom Trauerhause, 1702 Pleasant Straße, aus statt, worauf in der St. Johannes Kirche an der Green Straße ein feierliches Hochamt zelebrirt wird.

Kleine Polizeinachrichten.

— Den Detektivs Huetlein und Shearwood gelang es gestern, an der Longworth und Race Straße in der Person des 24 Jahre alten Gordon Bentram aus Monticello, Ky., eine „gesuchte" Person in Haft zu bringen. Der junge Mann hatte im Havlin Hotel gewohnt zog dort aber aus, ohne seine Rechnung in Höhe von $29 beglichen zu haben. Desgleichen hatte Bentram einen Check herausgabt, welcher sich später als angeblich werthlos erwies.

— Frau William Wood theilte der Polizei gestern mit, daß sie einen Diamantring im Werth von $50 vermisse, welcher ihr bei einem Sturz über eine Bananenschale an der 6. Straße, zwischen der Smith und Mound Straße, abhanden gekommen sein soll. Zwei Frauen italienischen Typus waren der Frau beim Aufstehen behilflich und vermißte Frau Wood nach dem Fortgang ihrer selbstlosen Helferinnen ihren Diamantring. Frau Wood nimmt an, daß ihr der Ring entweder gestohlen wurde oder sie denselben verloren habe.

— Nach den Aussagen der Polizei wurde gestern in der Person des Frank Geren, 27 Jahre alt, No. 728 West Liberty Straße wohnhaft, welcher durch die Detektivs Bell und Hayes und Polizist Schaffer verhaftet wurde, mit Bestimmtheit der Komplize des bereits verhafteten Albert James und John Nieman erkannt. Das Trio hat den Ueberfall auf den Schuhverkäufer Herman Kraemer an der Poplar und Linn Straße ausgeführt, desgleichen den Raubanfall auf den Präsidenten und Vizepräsidenten der Cincinnati Creamery Co. Geren soll auch der Beschreibung des Burschen entsprechen, welcher vor einiger Zeit den Ueberfall auf den Kassirer der Nordseite Filiale der Provident Bank in Cumminsville ausgeführt hat und hierbei $75 erbeutete.

Wenn Dir stocket das Geblüt — Wenn Die fehlt der Appetit — Wenn die Leber kaum noch schafft — Den erforderlichen Saft — Wenn Verstopfung sehr erschwert — Deinen Stuhlgang, Dir verwehrt — Loszuwerden was nicht taugt — Für den Körper, weil's verbraucht — Wenn belegt ist Deine Zunge — Wenn's Dir krabbelt in der Lunge:— Nimm um Deines Wohles willen — Ein St. Bernard Kräuterpillen. Um kostenfrei eine Probe zu bekommen, adressire P. Neustaedter & Co., Box 1216, New York City. Die St. Bernard Kräuterpillen sind in allen Apotheken zu haben. Preis 25 Cents. b,s

Die Freibrief-Kommissäre.

Unter den Auspizien der Freibrief-Kommissäre fand gestern Nachmittag im Stadtrathssaal eine öffentliche Versammlung statt, in welcher allen Interessenten Gelegenheit gegeben wurde, sich darüber auszusprechen, welche Bestimmungen der neue Freibrief in Bezug auf die Aufsicht über öffentliche Vergnügungen und Erholungen enthalten soll. Von vielen Seiten wurde geltend gemacht, daß dieselben, einschließlich der Theater, Bildertheater u. s. w. unter die Kontrolle eines Departements für öffentliche Wohlfahrt gestellt werden sollten, was jedoch von den anwesenden Vertretern der Theater- und Bildertheater-Besitzer als unzweckmäßig bezeichnet wurde. Eine bestimmte Entscheidung konnte wegen der Grundverschiedenheit der geäußerten Ansichten nicht getroffen werden und die Angelegenheit wird deshalb erst in der nächsten Sitzung der Freibrief-Kommission zum Austrag kommen.

Allgemeine „Reinigungs"-Kampagne

Die allgemeine „Reinigungskampagne", welche am 24. April d. J. in hiesiger Stadt beginnen und sich auf 10 Tage erstrecken soll, wurde gestern Abend in einer stark besuchten Versammlung in der Handelskammer besprochen. Alle Vorbereitungen wurden getroffen und ein General-Ausschuß ernannt, der mit etwa einem Dutzend Unterausschüssen an's Werk gehen wird, um die Kampagne zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Schulsuperintendent Condon, der den Vorsitz führte, sowie Rev. Finn, der in Vertretung des Erzbischofs erschienen war, versprachen die Mithilfe von mehreren tausend Schulkindern. Zur besseren Durchführung des Projekts soll die Stadt in 60 oder mehr Reinigungs-Distrikte getheilt werden, von denen jeder unter die besondere Kontrolle eines Distrikt-Ausschusses gestellt werden soll.

Gerettete Pariser Bauten.

Paris, 20. Febr.

Meister Rodin hat einen Meisterstreich vollbracht: Mit seinem Museum hat er eines der schönsten Pariser Bauwerke aus dem 18. Jahrhundert gerettet, das Hotel Biron in der Rue de Varennes. Das Haus gehörte nach mannigfachen Schicksalen zuletzt dem Orden der Schwestern vom Sacre-Coeur, welcher vor zehn Jahren nach Erlaß des neuen Vereinsgesetzes aufgelöst wurde. Der glückliche Erbe war zwar der Staat, aber der Fiskus besitzt oft genug sehr wenig Pietät für Kunstdenkmale, wenn es um seinen Säckel geht. Die Bauspekulation und die Straßendurchbrüche sind auch unter dem großen Haußmann ziemlich rücklichtslos gewesen. Andre Hallays, der eifersüchtige Hüter der Schönheiten von Paris und Frankreich, hat dem Schöpfer der modernen Weltstadt noch vor kurzem sein Sündenregister vorgehalten. Die langen breiten Straßenzüge, die gewiß eine neue Schönheit geworden sind, haben eine Reihe von alten Adelshotels als Opfer gefordert. Dem Hotel Biron drohte von dieser Seite zunächst keine Gefahr. Aber der Staat, der so billig in den Besitz gelangt war, hegte allerhand Pläne zu einer praktischen Verwerthung des Baus. Ministerien oder andere Bureaus sollten darin untergebracht werden, und das wäre nicht ohne eine gründliche Umgestaltung möglich gewesen. Nachdem die Schwestern ausgezogen waren, hatte der neue Besitzer sofort Kapital daraus geschlagen. Er vermiethete es in Abtheilungen an Private. Unter diesen Miethern befand sich glücklicherweise auch Rodin, dem es nun gelungen ist, den Bau sozusagen gegen seine eigenen Werke einzutauschen.

Das Schöne am Hotel Biron ist seine Einfachheit. Es wurde zwischen 1728 und 1731 von Jacques Gabriel gebaut, dem ersten französischen Architekten seiner Zeit, der auch die Pläne der beiden Palais auf der Nordseite der Place de la Concorde lieferte. Das Hotel Biron ist nicht sehr groß, ein Mittelbau, den zwei etwas vorspringende Flügel auf beiden Seiten abschließen. Die nach der Rue de Varennes gerichtete Fassade ist einfach, ihre Schönheit liegt ganz in den glücklichen Verhältnissen. Das Entzückendste ist die Gartenfassade mit ihren hübschen Einzelheiten und einem „Triumph der Flora" im Giebelfelde. Wie es öfters vorkommt, verdankt das Hotel seine Entstehung einem rasch reich gewordenen Geldmanne, der sich als Förderer der Kunst in der guten Gesellschaft Geburtsrechte verschaffte. Abraham Peyrenc kam in den letzten Regierungsjahren Ludwigs des Vierzehnten nach Paris. Er war der Sohn eines Dorfbarbiers aus Südfrankreich und selbst Barbier seines Zeichens. In Paris gab er das ehrenwerthe Handwerk bald auf. Er hatte etwas vom Figaro in sich. Zunächst trieb er Handel mit allem Möglichen und fand so seinen Weg in die Finanzwelt. Er heirathete dann die Tochter eines Pulverlieferanten Farges, nicht ohne sie vorher zu verführen und dem Vater so die Einwilligung abzuzwingen. Bald darauf kaufte er sich einen Adelssitz in La Ferte-sous-Jouarre und wurde Peyrenc de Braucas. Die berühmten Lawschen Gründungen halfen ihm, sein Vermögen rasch in die Millionen zu bringen. Nicht mehr ganz jung, lernte er dann noch Lateinisch und wußte Advokat und Mitglied des „Parlement de Metz" zu werden.

So hatte sich der Sohn des Dorfbarbiers eine schöne Position in der Gesellschaft erworben. Was ihm noch fehlte, war ein Hotel. Er ließ es sich vom schicken Architekten der Zeit, von Gabriel, bauen. So entstand das heutige Hotel Biron. Peyrenc starb allerdings sofort nach der Vollendung des Baues, im Jahre 1732, nur 46 Jahre alt. Die Wittwe verkaufte das Haus an die Prinzessin Louise Benedite de Bourbon, Gemahlin des Herzogs v. Maine, eines Sohnes Ludwigs des Vierzehnten und der Montespan. Es war die Herzogin, welche die Giebelgruppe der Flora ausführen ließ. Flora selbst soll ihre Züge tragen. Im Jahre 1775 ging das Haus an den Marschall Herzog v. Biron über, der es 1788 seinem Neffen, dem berühmten Frauenfreund Herzog v. Lauzun, hinterließ. Lauzun nahm nun den Namen Gontaut-Biron an. Das war die glänzendste Periode des Hotels. Der Garten enthielt damals für 200,000 Livres Tulpen.

Nach der Hinrichtung Lauzuns gerieth das Haus in den Wirbelsturm der Revolution. Es wurde öffentlicher Garten, in dem Jahrmarktstreiben blühte. Am 24. August 1797 wurden da die ersten Versuche mit Fallschirmen ausgeführt.

Später logirten der päpstliche Nuntius und die russische Botschaft darin, zuletzt war es das Kloster der Schwestern vom Sacre-Coeur. Nach diesen bewegten Schicksalen verdient es jedenfalls, als beschauliches Museum Rodin weiterzuleben.

Ein anderer ehrwürdiger Bau, der vor der halb drohenden Niederlegung endgültig bewahrt wird, ist das Palais des „Institut de France", der Kuppelbau am Pont des Arts, der durch die Sitzungen der Académie Française sozusagen in die französische Literatur gekommen ist. „La coupole" ist der Ehrentempel der Schriftsteller. Früher hieß er Palais Mazarin. Der Kardinal hatte eine große Summe Geldes gestiftet, um ein „College" für Studenten zu erbauen. Nach Art der mittelalterlichen Landsmannschaften logirten da die Studenten aus dem Roussillon, Pignerol, aus Flandern und aus dem Elsaß. Die Pariser nannten es „Collège des quatre Nations". Unter der Revolution war es eine Zeit lang Gefängniß. Im Jahre 1805 ergriff das von Napoleon gegründete Institut de France davon Besitz und ist bis heute darin geblieben.

Bedroht ist der Bau von dem alten Haußmannschen Stadtplan. Die verlängerte Rue de Rennes muß ihm einen Flügel abschneiden, um ans Seine-Ufer zu gelangen und in eine neu zu erbauende Brücke einzumünden. Dieser neuen Brücke wird man wahrscheinlich den Pont des Arts opfern. Dem Instituts-Palais kann das nicht schaden. Es steht etwas tief und wenn die erhöhte Brücke verschwindet, präsentirt es sich wohl besser.

Das Institut hat heute eine entscheidende Sitzung abgehalten, und man kann jetzt annehmen, daß der Bau in seinen schönen Partien, das heißt die Kuppel und der Vorderbau, erhalten bleiben. Die Straße wird nur den linken Hinterflügel abschneiden. Was hinten links verloren geht, wird in einem Neubau hinten rechts ersetzt werden. Damit erhält die „Bibliothèque Mazarin" endlich auch eine andere Einrichtung.

Heines Lieblingsnichte.

Im „Berliner Tageblatt" schreibt Karl Escher gelegentlich des achtzigsten Geburtstages, den Heinrich Heines Nichte, Frau Helene Hirsch, am 5. Februar d. J. beging, wie folgt:

Frau Helene Hirsch, geborene von Embden-Heine — Heinrich Heines „blondes Lenchen" . . .! Wenn man die feine, alte Dame in ihrer zierlichen Wohnung in Charlottenburg sieht, glaubt man ihr ihre achtzig Jahre nicht. Weiß sind ihre Haare, aber ihre blitzenden, blauen Heine-Augen sind jung geblieben, jung wie ihre schmalen Hände und wie ihre Erinnerung. Helene Hirsch, Charlotte van Embdens Tochter! Sie hat eine große Zeit erlebt: das zweite Kaiserreich. Das war damals in Paris, als sie an der Seite ihrer Schwester, der Fürstin della Roca, der großen Welt, deren glanzvoller Mittelpunkt Paris war, nahe stand.

Ihre Augen leuchten auf, wenn sie von jenen Tagen erzählt, von dem letzten Ball des Kaisers Napoleon etwa, in den Tuilerien im Frühjahr 1870. Länger als eine Stunde wartete ihre Equipage zwischen den Hunderten von Wagen, die glänzende Gäste zu diesem großen Feste herbeischafften. Keiner ahnte, daß es das letzte sein würde, das die Welt von Paris am Hofe des Kaisers vereinte. Und dann schritt das Kaiserpaar dicht an ihr vorbei, Kaiserin Eugenie schön wie eine Fürstin im Märchen, Napoleon blaß, sehr ernst, den starken Schnurrbart steif zusammengedreht. Sehr wenig königlich sah er aus, und doch flüsterten die Gäste, als er vorübergeschritten: „Ah, quel homme!" Noch breitete sein Adler die Fittiche über Frankreich aus, noch sah man in ihm den Sieger der Zukunft.

Und dann, der zweite September, der Tag von Sedan. Am Mittag ist ganz Paris geflaggt, ein Freudentaumel. Eine große Sängerin von der Oper singt oben vom Omnibus herab die Marseillaise, und Tausende stimmen ein. Am späten Nachmittag kommen die wahren Nachrichten, die Schreckensbotschaften: Sedan ist gefallen, der Kaiser gefangen . . . Die Pariser lärmen weiter.

Madame Heleste Hirsch wird am Nachmittag auf einmal durch ihren Gatten vom Klavier fortgerissen. Sie hat bei offenen Fenstern gespielt, eine Menge Menschen hat sich vor dem Hause versammelt; schon ertönen drohende Rufe, die ersten Steine fliegen. Zum Glück behalten die Bewohner des Hauses die Geistesgegenwart. Einer schreit in die Menge hinaus:

„Es sind Pariser. Sie ist eine französische Künstlerin."

Und die Menge läßt sich beruhigen. Zwei Tage darauf kommt der Ausweisbefehl . . . .

Und noch ein anderes Mal stand Heines Nichte einer Kaiserin gegenüber. Das war in Hamburg im Hause ihrer Mutter, der Charlotte van Embden, die damals bereits im hohen Greisenalter war. Ganz früh am Morgen, kurz nach zehn, wurden zwei Damen gemeldet. Wer sollte im steifen Hamburg um diese Zeit Visiten machen? Die alte Frau van Embden schickte ihre Tochter in den Salon mit der Weisung, falls die Damen eine Kollekte vorzeigten, soviel für den guten Zweck zu zeichnen, wie die anderen. Helene Hirsch beeilte sich, den Damen ihr Bedauern darüber auszudrücken, daß ihre Mutter noch nicht empfangen könne. Da richtete sich die eine der Damen hoch auf — sie war wunderbar schön und eine seltsame Hoheit ging von ihr aus—und sagte:

„Ich bin Elisabeth, Kaiserin von Oesterreich. Sagen Sie Ihrer Frau Mutter, daß ich eben im Expreßzug nach Hamburg gekommen bin, um Heinrich Heines Schwester kennen zu lernen."

Am liebsten aber erzählt sie doch von ihrem großen Onkel. Sie erinnert sich ganz genau, wie sie als zehnjähriges Kind auf seinen Knien gesessen und wie er ihr und ihrer Schwester Gruselgeschichten erzählte, bis daß die beiden Mädelchen weinend davonliefen.

Heine hatte immer eine zärtliche Liebe für seine kleine Nichte, das „blond Lenchen", wie er sie in seinen Briefen nennt, und er ließ sich oft Kleider und Spielsachen an sein Krankenbett bringen und wählte die Geschenke für sie sorgfältig aus. Er wünschte sehr, daß sie nach Paris käme. Als sie dann wirklich kam — ihr Gatte, der Kaufmann Hirsch, hatte ein großes Kommissionsgeschäft in Paris — war Heinrich Heine schon todt. Aber Mathilde lebte noch. Mit ihr hatte sie einen ziemlich schweren Stand, da sie außerordentlich mißtrauisch war. „Sie war so dumm, wie sie schön war" sagt Helene Hirsch von ihr. Und sie war sehr schön. Aber sie war stolz auf den Namen des großen Dichters, den sie trug. Nichts konnte sie mehr reizen, als wenn jemand es wagte, Heine zu verunglimpfen. Alfred de Musset, der einen boshaften Artikel gegen Heine veröffentlicht hatte, erhielt von ihr eine kräftige Backpfeife . . . .

Man muß aber nicht glauben, daß Helene Hirsch nur in vergangenen Zeiten lebt: nein, sie ist mit ihren achtzig Jahren noch so jugendfrisch, daß sie sich für alle Strömungen unserer Zeit interessirt. In ihrem Salon treffen sich an dem wöchentlichen Empfangstage nicht nur alte Herren und Damen, sondern auch viele junge Gelehrte und Künstler. Sie alle werden ihr noch viel frohe Jahre wünschen.

Wiener Musik.

Man schreibt aus Wien: Einige interessante Novitäten haben in den unter Felix Weingartners Leitung stehenden Philharmonischen Konzerten die seit Jahren herrschende Stagnation unterbrochen. Ein „Vorspiel zu einem Drama" von Franz Schreker überraschte durch die virtuose Sicherheit der formalen Ausführung, die der originelle, für das Phantastische eigenthümlich begabte Komponist errungen hat. Das aparte Stück hat die Form einer Ouvertüre mit langsamer Einleitung und ist als Vorspiel zu der (noch unaufgeführten) Renaissance-Oper „Die Gezeichneten" komponirt. Die in Zackenlinien verlaufende Melodik Schrekers, seine Harmonik, die eine bestimmte Tonart kaum andeutet, die in Synkopen und Rückungen schreitende Rhythmik, in die manchmal blitzartig eine rasche Tonfolge fliegt: alle diese Elemente einer sehr persönlichen Technik, die in früheren Werken noch ziemlich willkürlich verwendet schienen, tragen in dem neuesten, erst kürzlich vollendeten Orchesterstück das Gepräge der sicheren Hand eines bewußt und kräftig Gestaltenden. Musikalisches Zwielicht ist mit modernen Mitteln kaum je pittoresker geschildert worden. Wer in der Musik „Empfindung" sucht, wird bei Schreker auch in dieser Komposition nicht auf seine Rechnung kommen. Aber der Reiz phantastischer musikalischer Vorstellungen ist in den mannigfachen Arabesken der Tonfiguren und in dem bestrickenden, üppigen Klang des Orchesters außerordentlich. Auch Debussy erschien endlich in den philharmonischen Konzerten mit zwei Orchesterstücken, den Vorspielen zum ersten und zum dritten Akt aus dem Mysterium „Le Martyre de Saint-Sebastien". Die dritte bemerkenswerthe Novität war Rezniczeks „Peter Schlemihl", ein aus vier Sätzen mit gemeinsamer Durchführung zusammengezogenes symphonisches Charakterbild, in dem das von Richard Strauß in der Symphonia domestica geschaffene Formmodell geschickt weiter gebildet und die grämliche Gestalt des durch des Lebens Mißgeschick gedrückten Peter Schlemihl in einer scharfen Charakter-Silhouette ähnlich wie der Till Eulenspiegel durch geistreiche thematische Veränderungen konturiert ist. Die philharmonischen Konzerte werden, da Weingartner durch viele auswärtige Engagements verpflichtet ist und auch noch eine Tournee in Amerika zu absolvieren hat, auch heuer wieder in rascher Folge abgewickelt, nicht zum Vortheil der Qualität der nur durch wenige Proben vorbereiteten Aufführungen. — In einem der letzten Gesellschaftskonzerte führte Hofkapellmeister Schalk eine phantasievoll erfundene und mit profunder Satzkunst gebaute Symphonie von Franz Schmidt vor, einem begabten Musiker, der bis vor kurzem als Cellist Mitglied des Hofoperorchesters war und ein trefflicher Pianist ist. Die Symphonie schließt sich an die älteste dreitheilige Symphonieform an, die neuerdings von den modernsten Musikern bevorzugt wird. Die sorgsame liebevolle Arbeit erinnert an den Fleiß der alten deutschen Architekten und Maler, die mit solcher Inbrunst in die Ausführung sich versenken konnten, daß sie ihre Werke mit den köstlichsten Zierrathen ausgeschmückt haben und gleichwohl die Grundform, die Hauptidee unverworren hervortrat.

Ein zweiaktiges dramatisches Werk dieses Komponisten, „Notre dame de Paris" (nach dem Roman von Viktor Hugo), wird die nächste Novität der Hofoper sein, die unter dem verhängnißvollen Regime Gregors seit drei Jahren außer dem jüngst unter den allerunerfreulichsten Begleiterscheinungen in den Spielplan aufgenommenen „Parsifal" keine Novität von künstlerischer Bedeutung akzeptirt hat. — Im Tonkünstler-Orchester hat Max Schillings seine feinen reizvollen „Glockenlieder" (nach Gedichten von Spitteler) dirigirt. Der Konzertverein, der heuer einen eigenen Musikpalast eröffnete, hat sich mit der Singakademie verbündet, um, außer den unter Löwes besonnener Leitung stehenden Orchester-Zyklen, auch Chorkonzerte großen Stils zu veranstalten, für deren Leitung Siegfried Ochs gewonnen wurde. Der berühmte Dirigent, bis jetzt in Wien unbekannt, führte sich durch eine meisterhafte geistvolle Interpretation der „Schöpfung" mit durchschlagendem Erfolg ein. Seine von sachlichem Ernst erfüllte Dirigentenleistung imponirte umsomehr, als in Oper und Konzert seit mehreren Jahren zumeist nur geschickte Routiniers wirken und man mit bloß halbwegs equilibrirten Aufführungen zufrieden sein muß. Der Initiative des Konzertvereins ist auch eine zyklische Aufführung der gesammten Kammermusik Beethovens zu danken, in deren Rahmen die bedeutendsten Kammermusik-Vereinigungen vorüberdefiliren. Außer dem Rosé-Quartett und dem neuen, aus Konzertmeistern des Orchesters zusammengestellten „Wiener Konzert-Vereins-Quartett", an dessen Spitze der junge tüchtige Rheinländer Adolf Busch steht, folgten die hier wohlbekannten und sehr geschätzten Brüsseler und als neue Erscheinungen Capet aus Paris und das klangreiche Klaengler-Quartett. Auch der ganze Zyklus Brahmsscher Kammermusik wird im Laufe dieses Jahres im Konzerthaus vom Rosé-Quartett durchgespielt. Ein solcher Brahmsabend, mit drei schweren, reifen Werken beladen, ist trotz der prachtvollen Interpretation für den Hörer ermüdend, dennoch aber dem Wiener Publikum, bei der immer wachsenden Verehrung für Brahms, willkommen.

Inland Telegraph

Halb-deutscher Indianerhäuptling gestorben.

Huntington, Ind., 4. März. Joseph Engelman, der letzte Häuptling der Miami-Indianer, ist am Mittwoch auf der Reservation bei hiesiger Stadt gestorben. Häuptling Joseph war der Sohn einer Indianer-Prinzessin und eines deutschen Farmers, Namens Christian Engelmann. Er hinterließ keine männlichen Erben und der nächste Häuptling wird in einer Versammlung der Richter des einstmals mächtigen Indianerstammes erwählt werden.

Die Eier-Einfuhr.

Washington, D. C., 4. März. Während der ersten drei Monate nach der Annahme des neuen Tarifgesetzes, im Oktober, November und Dezember, wurden 1,700,000 Dutzend Eier in die Ver. Staaten importirt, während in dem ganzen vorhergehenden Jahre nur 1,370,000 Dutzend importirt wurden. Die meisten importirten Eier kamen von China, Sibirien, Rußland und dem südlichen Europa.

Geldstrafe von $405,000,0000 gegen den Stahl-Trust möglich.

Washington, D. C., 4. März. Die vereinte Wirkung einer Entscheidung durch den Zwischenstaatlichen Handelskommissär Harlan, sowie des Beweismaterials, das David Lamar, „der Wall Street Wolf", zu Tage gefördert hat, macht nun mehr eine Bestrafung in Höhe von $405,000,000 gegen den Stahltrust wegen ungesetzlicher Rebattirung möglich.

Des Wahlbetrugs schuldig befunden.

Terre Haute, Ind., 4. März. William Huffman, der zusammen mit dem Mayor Donn M. Roberts und acht Anderen der Theilnahme an den hiesigen Wahlbetrügereien angeklagt war, wurde am Abend von einer Jury schuldig befunden. Er hat eine Zuchthausstrafe von drei bis zu zehn Jahren zu erwarten. Das Urtheil wird erst gefällt werden, nachdem alle anderen neun Männer prozessirt worden sind.

Huffman, ein früheres Stadtrathsmitglied, war angeklagt, in seiner Eigenschaft als Wahlinspektor aus den ihm am Abend vor der letzten Novemberwahl übergebenen verschlossenen Packeten 150 Stimmzettel entfernt und sie für Donn M. Roberts markirt zu haben. Diese Zettel sollen am nächsten Tage für Roberts gezählt worden sein.

Bomben-Explosion.

Youngstown, O., 4. März. Ein Haus, in dem drei Männer wohnten, die in Verbindung mit den angeblich bei den hier stattgefundenen Local Option-Wahlen stattgefundenen Betrügereien als Zeugen vor die Grand-Jury geladen worden waren, wurde am Mittwoch Morgen zu früher Stunde durch eine Explosion zerstört. Die Polizei war nicht im Stande, festzustellen, ob es sich um eine Gas-Explosion handelte, oder ob eine Bombe zum Explodiren gebracht wurde, um die Zeugen einzuschüchtern. Die drei Männer blieben unverletzt.

Louise Krese sucht um persönlichen Schutz nach.

New York, 4. März. Louis Krese, ein Kellner, der in dem Prozeß gegen den früheren Polizeileutnant Charles Becker als Staatszeuge aufgetreten war, sprach am Mittwoch in der Office des Distriktanwalts vor und suchte um Schutz nach. Er sagte, daß ihm Geld angeboten worden sei für den Fall, daß er die Stadt verlasse, ehe Becker zum zweiten Male prozessirt wird, und er das Anerbieten zurückgewiesen habe. Seitdem habe er sich versteckt gehalten, weil er um sein Leben fürchte. Er sagte, daß er sich nicht getraue, an die Arbeit zu gehen. Es wurde ihm eine persönliche Schutzwache versprochen.

Henry Zang von der Grandjury gerechtfertigt.

St. Louis, Mo., 4. März. — Die Grandjury hat am Mittwoch entschieden, daß Henry Zang berechtigt war, Wesley (Red) Simon zu tödten, den er am Montag erschossen hat, drei Stunden nachdem der Prozeß Simons wegen der Ermordung eines anderen „Gangsters" begonnen hatte. Simon hatte gedroht Zang tödten zu wollen, damit er nicht gegen ihn aussagen könne.

Wahrscheinlich ein Raubmord.

Cleveland, O., 4. März. Die Leiche eines unbekannten Mannes wurde am Mittwoch Morgen in einem Felde bei Newburgh Heights gefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubmord. Die Leiche war halbnackt. Der Schädel war eingeschlagen und eine leere Geldbörse wurde in der Nähe gefunden.

Frau ermordet.

Stockton, Cal., 4. März. Die Leiche von Esther Crotzer, die seit sechs Wochen von Stockton vermißt wurde, ist am Mittwoch im Trapper Slough, bei Holt, Cal., gefunden worden. Die Leiche war in elf Stücke zerschnitten und in vier Säcken verpackt worden. Die Frau war zuletzt in Gesellschaft eines Chinesen gesehen worden. Ein chinesischer Barbier von Holt ist verhaftet worden.

Ein „Schwarzhänder" geständig.

New York, 4. März. Pietro Rebacci, der in Sing Sing seiner Hinrichtung entgegensieht, hat dem Distriktsanwalt Weeks und dem Sheriff Donle von Westchester County ein Geständniß abgelegt, in dem er die Geheimnisse der „Schwarzen Hand" verrieth, die für viele Morde im ganzen Land verantwortlich ist.

Rebacci gestand ein, den Tony Marro in White Plains ermordet zu haben, für welches Verbrechen er zum Tode verurtheilt wurde, und er sagte auch, daß er ein gedungener Meuchelmörder der Agenten von der Schwarzen Hand gewesen sei. Er sagte, daß Marro das Opfer einer Blutfehde geworden sei und daß er selbst unter Todesdrohungen gezwungen worden sei der Bande beizutreten und Marro zu tödten.

Der Mann gab auch andere Auskunft, die bald zu wichtigen Verhaftungen führen wird. Unter Anderem sagte er, daß er außer Marro noch vier andere Italiener ermordet habe, darunter einen Mann, der im Dezember mit 17 Messerstichen im Rücken in einem Teich gefunden wurde. Rebacci sagte dem Sheriff, daß er nicht sterben könne, ohne ein Geständniß abgelegt zu haben.

— William Phillips, von Boston, ist vom Präsidenten Wilson zum dritten Hilfs-Staatssekretär ernannt worden.

Was bedeuten Symptome? — Arzt gibt Männern einen Rath.

(Vom Gesundheits-Record.)

Ein allgemeines Versagen der Lebensorgane, wie des Magens, der Leber, der Nieren, des Herzens usw., ihre Pflichten in höchster Weise zu erfüllen, ist verantwortlich für viele Symptome, welche von dem Laien häufig als „Krankheiten" klassifizirt werden. Immerhin sollten solche Symptome nicht leicht genommen werden, weil sie die Vorläufer von Krankheit und frühzeitigem Verfalle sind. Diese Symptome äußern sich in der Art von Vorangehen des Herannahens von herabgesetzter Lebenskraft, Verzagtheit, Gehirnerschütterung und all' den mehr oder weniger furchtbaren Krankheiten, deren Erbe der Mensch ist.

Der vertrauensvolle Gebrauch der unten folgenden Verschreibung wird die normalen natürlichen Funktionen der verschiedenen Organe des Körpers in den Stand setzen, um das Verschwinden aller der folgenden Symptome zu veranlassen: Verzagtheit, Mißmutigkeit, glanzlose, eingesunkene Augen, kalte Extremitäten, Schmerzen im Kreuze, Schmerzen im Hinterkopfe, Flecken vor den Augen, Schwäche im Rückgrat, Zucken und Zittern, Gedächtnißschwäche, Appetitlosigkeit, übermäßige Magerkeit (oder Fettleibigkeit), zusammengeschrumpftes, schlaffes Fleisch, frühzeitige Runzeln, dumpfes Kopfweh, Verstopfung, Nierenunregelmäßigkeiten, Erregbarkeit und ein allgemeiner Zusammenbruch des Ehrgeizes und der Männlichkeit.

Zuerst verschaffen Sie sich Compound Fluid Fahnwort in einem 1 Unze-Packet und 3 Unzen Sirup Sarsaparilla Compound; nehmen Sie es nach Hause, mischen Sie es und lassen Sie es zwei Stunden stehen; dann nehmen Sie eine Unze Compound Essence Cardiol und eine Unze Tincture Cadomene Compound (nicht Cardomom). Mischen Sie Alles in einer sechs oder acht Unzenflasche, schütteln Sie tüchtig und nehmen Sie einen Theelöffel voll nach jeder Mahlzeit und einen vor dem Schlafengehen, mit einem nachfolgenden Trunke Wasser.

Wenn Sie es an Hause bereiten, braucht Niemand die Schwächen eines Anderen zu kennen und alle kostspieligen Auslagen werden vermieden.

Der Mangel an Gleichgewicht der Männern ist eine fortwährende Quelle der Verlegenheit, selbst wenn das Publikum es am wenigsten vermuthet. Zum Nutzen für Diejenigen, welche eine Wiederherstellung zu voller strotzender Gesundheit wünschen und alle die damit verbundene Glückseligkeit, ist obige Heilbehandlung mitgetheilt.

Telegraphische Notizen.

— John Bassett Moore, „Counsellor" des Staats-Departements, der den Staatssekretär während dessen Abwesenheit vertritt, hat dem Präsidenten Wilson seine Resignation eingereicht, und diese ist von dem Präsidenten angenommen worden.

— Der Kongreß-Repräsentant Frank B. Willis, von Ohio, hat von Washington angekündigt, daß er sich um die Nomination für das Gouverneursamt von Ohio seitens der Republikaner bewerbe.

—Hugo Grobe, ein Offizier von einem der Dampfer des Norddeutschen Lloyd, wurde am Mittwoch in New York in Verbindung mit der Opiumschmuggel-Verschwörung verhaftet.

Schiffsnachrichten.

New York, 4. März. Angek.: „Pannonia" von Triest; „Hellig Olav" von Kopenhagen; „Ryndam" von Rotterdam; „Kroonland" von Antwerpen; „Berlin" von Genua.

Abgeg.: „Olympic" nach Southampton; „La Provence" nach Havre; „Ancona" nach Neapel.

Halifax. Angek.: „Pretorian" von Glasgow, „Principiello" von Rotterdam.

Gibraltar. Passirt: „Regina d'Italia", von New York nach Neapel bestimmt, und „Sant' Anna", von Marseille nach New York bestimmt.

Christiania. Abgeg.: „Kristianiafjord" nach New York.

Southampton. Abgegangen: „Oceanic" nach New York.

Havre. Abgeg.: „Chicago" nach New York.

Triest. Abgeg.: „Carpathia" nach New York.

Das „Baden" der Infantin. Die Tante des Königs Alfons von Spanien, die bekannte Infantin Eulalia, setzt in „Je sais tout" die Veröffentlichung ihrer Lebenserinnerungen fort und beschreibt im neuesten Kapitel ihre trübe Mädchenzeit, wo ihre wissensdurstige Seele durch die spanische Etikette eingeengt wurde. Sie berichtet, wie das ganze Leben sich nach diesen langweiligen Vorschriften regelte, wie der Unterricht sich darauf beschränkte, sie zu einem „hirnlosen Mädchen zu erziehen, dessen Unkenntniß durch einen oberflächlichen Firniß verdeckt ist," ja sie erzählt, daß sie sogar nicht baden durfte! Wie gern hätte sie in dem „Bade der Maria Padilla" gebadet, das Peter der Grausame gebaut hatte und das sie täglich im Alcazar sah! Allein sie durfte es nicht, sie durfte überhaupt nicht baden, konnte nur „Stück für Stück" mit Hilfe eines Schwammes in Berührung mit dem Wasser kommen. Die Hofdamen erklärten ihr, Baden sei eine Sünde, und als die junge Infantin ihnen ins Gesicht lachte, erfuhr sie, „es sei unschicklich, sich aller Kleidungsstücke auf einmal zu entledigen". Sie meinte, diese Ansicht der spanischen Etikette richte sich ursprünglich gegen die den Spaniern verhaßten maurischen Eroberer, bei denen Waschen und Baden zu den Religionsübungen gehörten. Infantin Eulalia kam endlich mit eiserner Zähigkeit doch zu ihrem Bade: sie redete solange auf ihren Arzt ein, bis er ihr (aus Gesundheitsrücksichten) tägliche kalte Bäder verordnete.

Der Schnabelschuh. In Pariser Auslagen sind Schuhe zu sehen, bei denen die Spitze gewaltig ins Schnabelhafte ausläuft. Da die Mode allem Anschein nach Anklang findet, so werden wir zum Sommer uns nicht wundern dürfen, wenn die riesigen Schnabelschuhe des Mittelalters wieder ins „Dasein" treten.